



Bernd Schildger
Pensionierter Direktor des
Berner Tierparks Dählhölzli

Bernd Schildger kam am 2. Januar 1956 in Frankfurt am Main zur Welt. Nach einer Ausbildung zum Elektromechaniker studierte er Tiermedizin. Er arbeitete als Tierarzt, später als Vize-Direktor im Frankfurter Zoo, bis er 1997 zum Direktor des Berner Tierparks Dählhölzli ernannt wurde. Bekannt wurde er für sein Motto «Mehr Platz für weniger Tiere» und seine Plädoyers für Zoos, die den Menschen die Tiere nahebringen, aber auch für pointierte Äusserungen und Auftritte mit grünen Haaren. Bernd Schildger ist geschieden und hat vier erwachsene Kinder. Mit seiner langjährigen Partnerin Rebekka Wenger führt er auch nach seiner Pensionierung begleitete Wildtierreisen durch:
www.background.ch

«Alt werden? Am liebsten wie ein Wildtier!»

Der pensionierte Tierparkdirektor Bernd Schildger, 67, findet gut, dass Zoos uns Tiere näherbringen. Und grossartig, wenn Tiere in Alterszentren Freude verbreiten.

Etwas ausser Atem wetzt Bernd Schildger in Fahrradkleidung um die Ecke: Er ist seit einem Jahr pensioniert, aber Ruhestand ist für ihn ein Fremdwort. Zu viel Spannendes gebe es zu sehen, sagt er, bevor er den Espresso in einem Schluck leert: «Ich liebe es, neue Programme zu lernen, und wenn ich ein neues kenne, lerne ich ein weiteres.» Der 67-Jährige mag es unkonventionell, und bei Fototerminen setzt er sich gerne Tiere auf die Schulter. Eine Colorado-Kröte etwa, die er humorvoll «grüner Hamburger» nennt: Sie gaukelt Schakalen vor, lecker zu sein, und schickt sie dann mit ihrem Gift auf einen dreitägigen Trip. Solche Fähigkeiten faszinieren ihn. Auf ein einziges Lieblingstier mag er sich allerdings nicht beschränken: Wurde er in den 25 Jahren als Direktor des Berner Tierparks Dählhölzli nach seinem Favoriten gefragt, antwortete er frei nach Tageslaune «Bär», «Wisent» oder «Waran».

Motorradralley und Tierreisen

Hat Bernd Schildger sein erstes Jahr als Rentner gut überstanden? Er lacht vernügt, scrollt auf seinem Handy und zeigt eine Reihe Fotos von 2022: Nachdem er drei Monate an seinem Motorrad geschraubt hatte, startete er auf eine lang ersehnte Rallye durch die Marokkani-

sche Sahara. Im Juni führte er Interessierte auf der Suche nach Wildtieren in die Naturschutzgebiete von Südafrika bis Zimbabwe, später im Jahr reiste er nach Costa Rica. Und weil ihn die Rallye so beflügelte hatte, unternahm er gleich weitere Motorradreisen nach Sizilien und Spanien. Nebenbei hielt Schildger Vorlesungen an der Uni Giessen und besuchte als «Oberzibelegring 2021» das Rütli-schiessen oder die Feuerschützen Basel. Inzwischen geniesst er es, einfach mal auszuschlafen und nichts zu planen: Abwechslung ist sein liebster Rhythmus. In die Ferne zieht es ihn auch dieses Jahr wieder, am meisten freut er sich auf die dreiwöchige Gorillareise nach Uganda. Die sanften Riesen des Urwalds haben es ihm angetan. Seine Augen leuchten, wenn er beschreibt, wie er einst nach drei Stunden Marsch durch den Bergregenwald einem 230 Kilo schweren Riesen begegnete: «Er sass ruhig da, ass Gras und beobachtete uns aus den Augenwinkeln – ein überwältigender Moment.»

Fast ein Vierteljahrhundert war der Tierpark sein zweites Zuhause. Vermisst er ihn nicht? Er nickt. «Doch. Aber ich habe mich absichtlich ferngehalten.» Die Zeit flog schnell mit all seinen Projekten, und er wollte seiner Nachfolgerin nicht ins Gehege kommen. Aber sein Herz zieht ihn wieder dorthin: «Sobald die Bären aus



Bernd Schildger besucht nach einem Jahr zum ersten Mal wieder den Wisentwald im Tierpark Dählhölzli. Er freut sich, dass die einheimischen Tiere dort viel Freiheit geniessen.

der Winterruhe auftauchen, starte ich mit ersten Besuchen im Bärenpark.» Dass er Zoodirektor wurde, sei übrigens eher einem Zufall zu verdanken, erzählt er: Ein Freund arbeitete nach der Matura in einem Zoogeschäft, Schildger hatte als junger Elektromechaniker für seine Leguane ein ganzes Zimmer zum Terrarium umgebaut. Bald stand er vor der Frage, warum im Zoogeschäft so viele Reptilien sterben, und führte am Küchentisch seine erste Operation an einem Leguan durch. Flugs war das Interesse geweckt und er schrieb sich zum Studium der Tiermedizin ein. Als Zootierarzt in Frankfurt und später als Tierparkdirektor in Bern musste er oft erklären, ob ein Zoo heute noch zeitgemäss sei. Seine Meinung ist klar: «Nur ein Zoo, der die Tiere in ihrem natürlichen Umfeld zeigt und damit den Respekt für Natur und Tierwelt weckt, hat eine moralische Rechtfertigung.»

Im Alterszentrum? «Tiere tun gut!»

Und findet Bernd Schildger Tiere im Alterszentrum sinnvoll? Er schaut erstaunt. «Selbstverständlich – sie tun älteren Menschen gut, wirken anregend und sind wertvoll.» Wenn die Bedürfnisse der Tiere gewahrt werden, sei alles gut: «Hunde beispielsweise sind hochsozial und lieber auf Besuchstour in Alterszentren unterwegs, als dass sie allein zu Hause sitzen.» Gar nicht vorstellen kann sich hingegen Schildger, selbst in einem Alterszentrum zu wohnen – pflegebedürftig werden passt einfach nicht in seine vielen Pläne. Er sinniert einen Moment. «Ich glaube, ich möchte wie ein Wildtier altern: Diese kämpfen bis zum letzten Tag ums Überleben und bleiben stets flucht- oder jagdbereit.» Wenn sie alt sind, er zuckt mit den Schultern,

werden sie gefressen oder verhungern. So weit im Voraus mag er allerdings nicht denken, lieber trifft er wichtige Entscheidungen aus dem Bauch heraus. Er hält sich mit Krafttraining und Radfahren fit, plant spannende Reisen und wetzt schon um die nächste Ecke. ■ cw



Bernd Schildger: «Mensch, Tier!»,
Weber Verlag 2019, 216 Seiten,
39 Franken.